

60 Jahre SIÖ im Rückblick

Die SIÖ blickt nicht nur auf eine lange, sondern auch auf eine unglaublich vielfältige Geschichte zurück. Seit den Anfängen im September 1966, als damals die Schriftleiterin Ingrid Gelinke die ersten Zeilen der ersten SIÖ Ausgabe auf der Schreibmaschine tippte, haben Dutzende Hände und Köpfe diese Fachzeitschrift gestaltet, geprägt und weiterentwickelt.

Wir haben uns ins Archiv begeben und nachgeforscht, wer in den letzten 40 Jahren für die SIÖ verantwortlich war. Zu nennen sind hier: Theresa Luxner, Jochen Prusa, Roland Fürst, Alois Pölzl, Michael Reiter, Tanja Wehsely, Nora Fuchs, Michael Reiter, Peter Sitte, Ursula Nader/Ursula Königer und Brigitta Zierer.

Ihnen allen gilt ein großer Dank! Einige von diesen Personen haben wir gebeten, von ihren damaligen Redaktionstätigkeiten zu erzählen. Auch andere Wegbegleiter*innen der SIÖ, wie Herbert Paulischin und Maria Moritz, ersuchten wir für diese Jubiläumsausgabe um einen persönlichen Rück- und vielleicht auch Einblick in die Geschichte des obds und der SIÖ!



„Das wäre doch was fürs SIÖ,“...

meint meine Frau und schickt mir einen Artikel, den sie gerade gelesen hat, am Handy weiter. Seit Jahren lese ich Zeitungen, konsumiere ich Nachrichten mit der SiÖ-Brille. Und diese Perspektive hat sie ein wenig übernommen.

Die Artikel und Links werden am Handy, im Outlook oder in einer Klarsichthülle drei Monate lang gesammelt, um dann daraus die „Sozialen Arbeitssplitter“ (vormals „Magazin“) entstehen zu lassen. Besonders geeignet sind Links von einem Pressetermin, bei dem eine Studie präsentiert wurde oder Pressekonferenzen mit Ankündigungen einer Ministerin oder Parlamentsbeschlüsse zu gesetzlichen Neuerungen.

Ich muss zugeben, dass ich die Studien, die ja meist leicht zu finden sind, nicht von Anfang bis Ende lese (schon gar nicht die englischsprachigen). Einige Thesen oder Schilderungen wären für die SiÖ-Leser*innen auch langweilig, weil sie die beschriebenen Verhältnisse ohnehin aus dem beruflichen Alltag kennen. Ziel ist es, eine Conclusio für die berufliche Praxis zu suchen.

Bei den parlamentarischen Beschlüssen finde ich oft die Unterschiedlichkeit der Kritik und die Fülle der Aspekte spannend. Die Lektüre der Reaktionen zeigt meist, dass sie viel differenzierter sind, als es sich im alltäglichen medialen Alltag darstellen lässt. Oft hat auch die „gegnerische Seite“ einen Punkt, wenn man genauer hinsieht.

Und dann wären noch die neuen Projekte oder Ansätze, deren Vorstellung durchaus spannend sein kann: „Was doch den Berufskolleg*innen so alles einfällt...“ Auch dürfen Protestveranstaltungen oder Demos aus dem sozialarbeiterischen Umfeld nicht fehlen, auch diese rufen bei mir meist Hochachtung hervor, was den Mut oder die Kreativität angeht.

Und last but not least hat die Artikelauswahl den Anspruch, eine Hilfe bei der Orientierung in der Soziallandschaft darstellen zu können.

„Wie ticken Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen?“

Diese Frage eignet sich als Kriterium bei der Auswahl der Artikel sehr gut. Bei allen Leit- und Berufsbildern und deren Ausschmückungen lässt sich unsere Profession auch ein Stück weit anhand dieser Frage beschreiben. Ein ehrliches Verhältnis zu sich selbst, ein geklärtes Bild von den eigenen Möglichkeiten und Grenzen bedeuten eine wichtige Prophylaxe gegenüber Burnout. Wenn dann noch die Sichtweise von außen auf die berufliche Praxis und das Wissen über die geschichtliche Entwicklung einbezogen wird, lässt sich gut skizzieren, wie wir ticken.

Ich berichte zwar über Ereignisse, die auch in den Mainstream-Medien vorkommen, aber eben mit Details, die

leicht überhört werden und mit einer speziellen sozialarbeiterischen Sicht auf die Dinge.

Persönliches

Wie bei Jubiläen üblich, nütze ich die Gelegenheit auch für Persönliches. Mit der vorliegenden Zeitschrift verbindet mich auch das Lebensalter, da auch ich im Jahr 1966 das Licht der Welt erblickte. 1994 diplomierte ich auf der SOZAK (wie man es damals nannte), schon bald danach stieß ich auf den Berufsverband und seine Zeitung. Ab Mitte der 1990er Jahre verfasste ich für jede Nummer einen Artikel, in dem die aktuellen Entwicklungen eines Bereichs zusammengefasst wurden. Das waren die damals neu entstehenden Straßenzeitungen, neue Ansätze in der Wohnungslosenhilfe oder die Frage, ob sich Sozialarbeiter*innen für BWL interessieren sollen. Da Emails damals noch wenig verbreitet waren, übermittelte ich die fertigen Artikel mittels Fax.

Als Alois Pölzl Chefredakteur wurde, brachte er die Idee eines Magazinteils mit Kurzberichten mit. Seither stellt die Zusammenstellung dieser Kurzberichte in jedem Quartal eine willkommene Gelegenheit zum Sich-Vertiefen in sozialpolitische, -arbeiterische, -pädagogische, -wirtschaftliche, -gesetzliche Zusammenhänge dar.

Diesen dreimonatigen Rhythmus macht netterweise auch meiner Ehefrau mit, ebenfalls Mitglied des Berufsverbands. Sie übernimmt das Korrekturlesen meines Beitrags und gibt Feedback, was auch an dieser Stelle herzlich bedankt werden soll.

Michael Kerbler beendete die Ö1-Sendung „Im Gespräch“ stets mit der Frage an sein Gegenüber: „Auf was kommt es an?“ Meine Antwort ließe sich hinsichtlich Soziale Arbeit so zusammenfassen: „Hauptsache ist, an anderen Menschen interessiert zu sein,“ so formulierte es Rosa Dworschak, eine Pionierin der Sozialen Arbeit in der Zwischenkriegszeit. Ein lebendiges Interesse für unsere Klient*innen, wie sie leben, planen und sich organisieren. In welcher Welt sie zu Hause sind. Was in ihrem Leben zählt. Wo sie hinwollen. Wie sie unter ihren Misserfolgen leiden. Und dann das Erkennen, was sie trotz aller Not auf der Aktiv-Seite ihres Lebens verbuchen können. Dieses Sich-Einlassen in die Ströme des Lebens der Menschen, mit denen uns die berufliche Praxis zusammenführt. Das macht meines Erachtens die Soziale Arbeit derart spannend, dass man diesen Beruf auch über Jahrzehnte gut durchhalten kann.

Rudi Rögner

Rögner ist Sozialarbeiter und der längstdienende SIÖ-Mitarbeiter

